



In dem Briefe, welchen der Apostel Paulus hauptsächlich der Darstellung eines christlichen Gemeindelebens gewidmet hat, ermahnt er uns, in Wahrheit und Liebe zu wachsen in allen Stücken an dem, der unser Haupt ist, Christus. Wiederholt weist uns der Apostel an, unser Leben auf diesen beiden Pfeilern zu gründen: wir sollen uns als die Diener Gottes in ungefärbter Liebe und in dem Wort der Wahrheit beweisen, alle unsere Dinge sollen wir in Liebe geschehen lassen, wir vermögen nach seinem Worte nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit und endlich belehrt er uns in dem herrlichen Abschnitt, welcher von der Natur der Liebe handelt, daß dieselbe sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern der Wahrheit freue. Hiernach steht es uns wohl an zu untersuchen, in welcher Weise die Liebe und die Wahrheit die Grundlage der Jugendziehung bilden und namentlich unter welchen Formen und in welchen Beziehungen Beide in diesem Werke sich ausdrücken sollen.

Zu dem Wesen der Liebe gehört aber nach dem Worte desselben Apostels, daß sie nicht das Ihre sucht, und aus dieser einfachen, aber unendlich reichen Bestimmung werden wir eine Summe von Regeln entnehmen können, welche in der Jugendbildung ihre Anwendung finden müssen. Wenn die Liebe des Lehrers nicht das Ihre sucht, so folgt hieraus, daß sie lediglich und ganz dem Wohle des Zöglings zugewandt ist. Sie hat denselben also nicht nur nach einzelnen Richtungen und in denjenigen Fächern der Wissenschaft zu bilden, welche etwa die Theilnahme des Lehrers besonders in Anspruch nehmen; sie umfaßt vielmehr den ganzen Zögling in seiner geistigen, wie in seiner sittlichen Bestimmung. Nicht einzelne Ergebnisse will der wahre Lehrer erreichen, möchten dieselben nun aus der Pflege einzelner Geisteskräfte oder aus der vorwiegenden Betreibung einzelner Wissenszweige erwachsen, und dieser Grundsatz ist um so strenger und wichtiger, je näher gerade für den strebsamen und befähigten Jugendzieher die Gefahr liegt, den Glanz des einzelnen Resultats mit dem minder leuchtenden, aber fester gegründeten und heilsameren Werke der Gesamtbildung seines Schülers zu verwechseln. Leicht lockt uns der Reiz, die Kraft des Gedächtnisses durch die Masse der überlieferten Thatsachen zu erproben und zu festigen, den durchdringenden Verstand an immer schwierigeren Aufgaben zu schärfen, die Fülle der Phantasie durch die stete Zuführung neuer Bilder und Anschauungen auszuweiten. Allein nur in ihrem wohlgeordneten Verein sind diese Geistesstärken geeignet, in dem jugendlichen Organismus den inneren Frieden und das Ebenmaaß der Kräfte zu fördern, ohne welche eine sichere und wahrhaft gedeihliche Wirksamkeit des geistigen Menschen nicht erreichbar ist. Ja, selbst in dieser Zusammenfassung der geistigen Natur ist das Ziel des Lehrers nicht beschossen; was hilft ihm alle intellectuelle Förderung seines Zöglings, wenn er dieselbe nicht für Herz und Gesinnung desselben fruchtbar zu machen versteht, wenn er nicht jede Uebung des geistigen Blickes zu einer vertieften Prüfung und Besserung seiner sittlichen Kraft benützt? So ist zunächst in jenem Worte von der Liebe die Forderung ausgesprochen, daß der Lehrer mit Hintansetzung etwaiger eigener Neigungen um der gesammten Entwicklung seiner Schüler willen thätig sei.

Es folgt aber aus jener Erklärung zweitens, daß die erziehende Liebe in ihrem Thun nichts gering achten dürfe, wie unbedeutend dasselbe auch sei. Wie der Künstler unzählige Meißelschläge thut, um seinem Werke Vollendung und Rundung zu sichern, oder immer wieder den Pinsel ansetzt, um selbst durch die feinsten und kleinsten Striche sein Ideal in klarer Anschaulichkeit auszuprägen, so und noch mehr soll der Erzieher mit stets wacher Aufmerksamkeit die Entwicklung des Kindes leiten und fördern. Mit liebevollem Sinne sich in die Natur

des Zögling zu versenken, die allgemeinen Bildungsgesetze dem Einzelnen anzupassen, jede wahre Kraftäußerung desselben zu hegen und zu lenken, jede Mißbildung im Beginn zurückzudrängen oder abzuschneiden, auch das Kleinste um des großen Zweckes willen zu schützen und an seinen rechten Ort zu stellen — das ist die schwere, aber unerlässliche Aufgabe des Erziehers, der nicht auf das Seine sieht, sondern auf das, was des Andern ist. Und der erfahrene Lehrer weiß, daß es in Erziehung und Unterricht nichts Kleines in dem Sinne giebt, daß es auch ohne Schaden vernachlässigt werden könnte. Ein geringes Unrecht kann unbestraft die Wurzel großen Unheils werden, weil es aus einer schon kranken Gesinnung hervorgegangen ist, ein lebendiges, aber richtiges Gefühl mag, wenn es barsch zurückgedrängt wird, eine theilnehmende Bemerkung, wenn sie keine Beachtung findet, zur Verschüchterung und Erstickung, wenigstens zur Hemmung eines reichen inneren Lebens führen. So soll das Auge, das Ohr, das Herz des Lehrers überall sein, und nur durch diese Hingabe erreicht derselbe, was ihm kein Glanz des Vortrags einträgt, die stetige Aufmerksamkeit des Zögling, welcher sein Leben von dem Blick des Lehrers bewacht und behütet weiß, und in dieser Ueberzeugung gern und willig mit demselben in der Gemeinschaft der Liebe zusammenwächst.

Aus jener hingebenden Liebe, welche das Ihre nicht sucht, folgt ferner, daß der Lehrer nicht in schwächlicher Schonung des eigenen Selbst die Unart des Zögling übersehen und duldet, sondern daß er strafend und bessernd überall einschreitet, wo das Benehmen des Schülers Rüge oder Strafe erfordert. Es ist freilich leichter und bequemer, ein einzelnes Mißverhalten zu übersehen, zumal wenn es dem Ganzen keinen Eintrag zu thun scheint; es ist nicht bequem, sondern verwerflich, wenn etwa der Erzieher sich die Liebe des Kindes durch unzeitige Nachsicht erkaufen wollte. In diesem Verfahren liegt nicht hingebende Liebe, sondern Schwäche und Selbstsucht, welche überdies, wie billig, ihr Ziel verfehlt; denn das unbefangene Gemüth des Zögling wird leicht inne, daß der Lehrer nicht ihn, sondern sich selbst schont, und, wie gern und willig der Schüler sich die Schwäche des Lehrers gefallen läßt, er wird ihn deshalb um nichts mehr achten, denn er weiß, daß auch der Lehrer sein besseres Selbst nicht geachtet hat. Zur Strafe und Besserung ist alle von Gott eingegebene Lehre, dies Wort bleibt allewege richtig, wie hart es auch dem verweichlichten Menschenherzen fallen mag.

Allein auch die strafende Liebe — und dies ist die letzte Folgerung, welche ich aus der mehrerwähnten Bestimmung ihres Wesens ziehe, — auch sie geht nicht von der Buchstabengerechtigkeit aus; denn sie sucht nicht zu oberst die mitleidslose Sicherung des Gesetzes, sondern die Förderung des Zögling. Nicht daß mir, dem Lehrer, mein vermeintliches Recht werde, daß die Strafe als solche den treffe, der mein Ansehn angetastet, mein Gebot verletzt, die Forderung des Unterrichts vernachlässigt hat, — nicht hierauf darf mein Absehn gerichtet sein, sondern dies ist das Ziel, daß der Schüler, auch in der unvermeidlichen Strafe das Heil seiner Seele bezweckt und gewahrt erkennen müsse. Die göttliche Gerechtigkeit schloß nicht aus, daß sie auch dem Arbeiter seinen Lohn gewährte, der erst um die elfte Stunde in den Weinberg eintrat, sie ließ Schonung und Frist dem Knechte gedeihen, der seine Schuld nicht zur Stunde bezahlen konnte, aber den verstieß sie, der erbarmungslos seine Mitmenschen um der Schuld willen zum Gefängniß verdamnte. So soll der Lehrer keinen Fehltritt des Schülers unbemerkt oder ungerügt lassen, aber wie ernst auch sein Wort, wie strenge sein Zürnen sei, das innere Band, welches den Zögling an ihn kettet, darf niemals zerschnitten werden. Und es ist keine Furcht, daß bei solchem Verfahren das Ansehen des Lehrers oder die Achtung vor dem Gesetze

untergraben werde; nicht der bestrafte, sondern der zurückgestoßene und hart behandelte Schüler meidet den Rückweg zum Guten und zum Herzen des Lehrers.

Das ist in seinen wesentlichen Lebensäußerungen das Walten der Liebe in der Erziehung; es bedarf kaum der Ausführung, daß solche Liebe ohne strenge und stetig geübte Wahrheit nicht bestehen kann. Und diese Wahrheit fordert das Werk der Erziehung von dem Lehrer zunächst gegen sich selbst; wer die schwierigste aller Aufgaben, die Bildung eines Menschengeistes, lösen will, der hat in unnachsichtiger und in ununterbrochener Selbstprüfung zu untersuchen, ob und wo etwa nicht er dieser Aufgabe gewachsen sei. Und wenn nach des Dichters Wort der Mensch im Handeln sich selbst am besten erkennt, so wird auch für den Erzieher das Ergebnis seines Thuns der beste Prüfstein sein, ob er den eingeschlagenen Weg verfolgen, ob er mit angestrebter Aufmerksamkeit nach andern Mitteln suchen soll, die ihm befohlenen Seelen groß zu ziehen.

Neben dieser selbstverständlichen Wahrheit steht die Forderung einer zweiten, welche zu beobachten ungleich schwieriger ist, und gegen welche zu fehlen es der Versuchungen und Anlässe gar viele giebt; ich meine die Wahrheit in der Sache, welche dem Schüler nie vorenthalten werden darf, und welche daher der Lehrer beflissen ist, sich vorher selbst zu verschaffen. Es handelt sich hier nicht um die Wahrheit, welche das letzte Ziel der Philosophie ist; nicht allen liegt es ob, die Wege des philosophischen Denkens zu wandeln, und niemand darf es einfallen, die ungelübte und zarte Kraft der Jugend mit Zweifeln zu versuchen, um deren Bewältigung die Weisen aller Zeiten gerungen haben. Sondern dahin geht die Forderung, daß der Lehrer nichts überliefere, dessen Richtigkeit er nicht, soweit seine Quelle und der Stand der Wissenschaft es zuläßt, zuvor erprobt habe, und daß seine Lehre von der Klarheit des Zusammenhangs und der inneren Ueberzeugung getragen werde, und sie geht ferner dahin, daß der Lehrer bei jedem Fortschreiten sich ohne Scheu vor immer erneuter Anstrengung und Wiederholung genau unterrichte, wie weit die sachliche Wahrheit von dem Schüler verstanden, aufgenommen und verarbeitet sei. Es ist so verführerisch, sich mit einer ungefähren Erklärung der Sache, mit einer allgemeinen Anschauung, mit einer halben Antwort des Schülers zu begnügen, daß gerade hier die stete und unerbittliche Aufmerksamkeit des Lehrers auf sich und seine Zöglinge zur besondern Pflicht wird. Unsere Zeit pflegt sich gern der großen Fortschritte zu rühmen, welche in Kunst und Wissenschaft, wie in der Gestaltung des Lebens erreicht wurden, und fern sei es von mir, das mächtige und weise Walten des göttlichen Geistes in der Flucht der Erscheinungen zu leugnen, welche in fast allzuraschem Wechsel uns umdrängen und selbst durch gefährliche Irthümer für die Aufnahme der Wahrheit uns geschickter machen. Allein neben und in diesem Fortschritt liegt die große Gefahr, das halbe Ergebnis für das ganze zu nehmen, durch den scheinbaren Sieg, welcher doch meistens nur eine weitere Aufgabe in sich birgt, uns einschlafen zu lassen, in thörichter Selbstzufriedenheit die Mängel des eigenen Thuns zu verschleiern und die Unklarheit, ja Nichtigkeit der Sache mit dem Glanze der Phrase zu überkleiden. Dies ist meines Bedünkens die große Gefahr, ja die Krankheit unserer Zeit, welche zwar jeder von sich abthun soll, weil wir eben alle nichts gegen die Wahrheit vermögen, deren aber der Lehrer ganz besonders verpflichtet ist sich zu entledigen. Denn sein ist die Aufgabe, die Liebe zur unverfälschten Wahrheit in die jungen Seelen einzupflanzen, und sein ist der Lohn, wenn der Schüler mit dem redlichen Wahrheitsseifer des Lehrers auch den Lehrer selbst verehren und lieben lernt. Nicht

das setzt das Ansehen des Erziehers herab, daß er die ungelöste Schwierigkeit auch dem Schüler nicht verhehlt, nicht dies macht die Jugend verdrossen, daß sie den Lehrer in immer neuer Anstrengung um ihre wissenschaftliche Zucht, um Bewältigung der Unklarheit, um Erzwingung des Verständnisses bemüht sieht; sie wird nur dann an dem Lehrer und an ihrer eigenen Fortbildung irre, wenn sie mit halb verstandener Lehre abgefertigt, wenn ihr statt der sichern, wenn auch beschränkten Wahrheit, ein leichtfertiges, aber unhaltbares Ergebnis überliefert würde.

Die Zeit gestattet nicht, diesen wichtigen Grundsatz durch die einzelnen Wissensgebiete und ihre besonderen Methoden zu verfolgen; möge sich deshalb mein letztes Wort an Euch, Ihr Zöglinge dieser Anstalt, wenden, um auch Euch die strengste Wahrhaftigkeit in Euren wissenschaftlichen Thun ans Herz zu legen. An Euch recht eigentlich tritt täglich die Versuchung heran, an halbem Wissen und halbem Thun Euch genügen zu lassen, mit allgemeinem Verständnis über die Schwierigkeit der Aufgabe fortzugleiten und auf Kosten der Wahrheit in der Sache und der Wahrheit in der eigenen Brust zu einer Pflichterledigung zu gelangen, welche doch zu einem bleibenden und fruchtbaren Gewinn, zu einer wahrhaftigen und echten Durchbildung nicht zu führen vermag. Nicht gethan, sondern abgethan habt ihr sodann die Arbeit; allein die augenblicklich bei Seite geschobene Last wird nichts desto weniger immer wieder Euren Geist bedrücken und, abgesehen von allem Wissensschaden, werdet ihr nie zu der Zufriedenheit mit Euch selbst und zur Selbstachtung gelangen, für welche die Wahrhaftigkeit des Denkens und Strebens die oberste Bedingung ist. Eure Lehrer sind in hingebender und opfervoller Thätigkeit bemüht, Euer Herz zu reinigen, Euren Geist zu befreien und zu erweitern, Eure Kraft für den langen Lebensweg, in welchem Beruf es sei, zu üben und zu stärken; um wie viel mehr Ursache habt Ihr, durch strenge Hingabe an die Forderungen der Schule Euch selbst den größten Dienst zu leisten und zugleich hiermit den einzigen Dank abzutragen, dessen Ihr fähig seid! Wahrhaftig zu sein im Reden und Handeln, im Denken und Arbeiten, das sei Euer Bemühen während Eurer Bildungszeit, und Ihr werdet den Frieden mit Euch selbst und die Liebe Eurer Lehrer gewinnen.

So möge denn auch fortan das Leben in dieser Anstalt auf jenen beiden Grundpfeilern aller christlichen Gemeinschaft, der Liebe und Wahrheit, sich aufbauen; dann wird die Zukunft derselben die würdige und gehoffte Fortbildung ihres jetzigen Bestandes bringen. Denn auch dem scheidenden Leiter danken wir dafür, daß er um die Durchführung der geschilderten Grundsätze allezeit bemüht gewesen, daß er in der Strenge der Zucht nie die Liebe des Erziehers hat vermissen lassen und daß er wiederum bei aller Rücksicht auf die Größe der Aufgabe und die Schwäche der menschlichen Natur die Wahrheit gegen sich selbst, gegen die Sache und gegen die Schüler in unbefangenen und redlichem Sinne geübt hat. Die Unterrichtsbehörde vertraut auf Grund ihrer bisherigen Beobachtung, daß auch Sie, verehrter Herr Director, mit frischer Kraft dieselben Wege wandeln und den Herren Lehrern wie den Zöglingen des Gymnasiums vorzeichnen werden, milden Herzens gegen die Irrenden, aber unachsichtlich gegen die Ausschreitung an sich und unablässig in der Verfolgung des hohen und schwierigen Ziels. Kraft des mir gewordenen Auftrages übergebe ich Ihnen demnächst die Allerhöchst vollzogene Bestallung für Ihr neues Amt, ich verpflichte Sie durch Handschlag an Eidesstatt auf die mit demselben verbundenen Pflichten und ich bitte Gott, daß er mit seinem gnädigen Beistande Ihr Beginnen segnen wolle.